

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Mill.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zwisp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 51

Lodz, Sonntag, den 20. Dezember 1931

18. Jahrgang

Können wir noch Weihnachten feiern? ...

Weihnacht!

Fest der kindlichen Freude, des milden Kerzenschimmers, der frommen Hoffnung!

„Welt ging verloren — Christ ward geboren! Freude dich...“

Noch ist's wirklich möglich, sich heuer an Weihnachten zu freuen? Ist nicht die Not, das Elend so riesengroß und lastet die bange Sorge nicht mit solch zermalmender Wucht auf unsern Herzen, daß wir gleichgültig und teilnahmslos für jede wärmere Seelenregung, für jeden Strahl der Freude werden? Will uns nicht die Verzweiflung am Menschengeschlecht grinsend „hinunterknirschen“ (Hegel)? Millionen und Abermillionen Menschen arbeitslos! Millionen und Abermillionen kleiner unschuldiger Kinder unterernährt, ja hungrig und halbnackt der Winterkälte preisgegeben! Schmeckt dir denn da noch ein Stiffen Brot, auch wenn du ihn für dich und die Deinen noch hast?

Kannst du dich freuen, freuen unterm Tannenbaum?

Und muß man das alte Lied nicht umbichten?

Muß es nicht heißen: Welt geht verloren?!

Wie steht es denn aus in der Welt?

Haß, Geld- und Machtgier, Vernichtungswille, Kriegstaukel erfüllt die Herzen der Mächtigen dieser Welt. Und sie hehen und peitschen ihre armen Völker immer mehr auf und werden nicht eher aufhören, als bis ein neuer Weltbrand auslodern und alles, alles vernichten wird. Die Hölle hat von den Menschen Besitz genommen. Der Himmel hüllt sich in Nacht und Schweigen und umsonst klagen wir wieder mit den Alten: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“

Wir Auslandsdeutschen aber haben noch eine ganz besondere, ganz außerordentlich drückende Sorge: die Sorge um die Erhaltung unsers Volkstums, unsers Glaubens, unsrer Sprache.

Auch wir Deutschen hier in Polen seuffen unter dieser Sorge!

Unsere Schulen haben wir verloren.

Was noch als sogenannte „Schulen mit deutscher Unterrichtssprache“ besteht, ist nur ein Zerrbild einer deutschen Schule. Es werden außer Deutsch alle Fächer in polnischer Sprache erteilt, wo diese Schulen als mehrklassige bestehen, befinden sie sich unter polnischer Leitung, gewöhnlich gehört die Hälfte der Lehrer der polnischen Nationalität an; in Lodz ist es außerdem seit Beginn des Schuljahrs 1931/32 „Gesetz“ geworden, daß die Lehrer mit den Schülern nur polnisch sprechen (allein die „Deutsch“-Stunden bilden eine Ausnahme), ja auch auf Elternversammlungen bedient man sich der verpönten deutschen Sprache nicht, obwohl der Herr Lehrer sie mehr oder weniger gut beherrscht. Man spricht polnisch, mit oder

ohne Dolmetscher... Deutschgesinnte Lehrer, die ihr und ihrer Schüler Volkstum lieb hatten, sind an polnische Schulen aufs Land versetzt oder pensioniert worden. An ihre Stelle sind andere gekommen, die sich den neuen Verhältnissen gefügig anzupassen verstehen. Renegaten haben sich in unsere Reihen eingeschlichen, verrichten Totengräberdienste am deutschen Volkstum und sind schamlos genug, sich damit noch zu brüsten.

In Landgemeinden haben wir Fälle, daß über 50 deutsche Kinder weder Deutschunterricht noch evangelischen Religionsunterricht genießen. Gar nicht zu reden von solchen Gemeinden, wo nur 30 oder weniger deutsche Kinder vorhanden sind...

Ja, deutsche Eltern in Polen müssen mit dem Erzvater klagen: „Ich muß sein wie einer, der seiner Kinder beraubt ist.“

Und dabei gibt es Menschen, die ohne von Sachkenntnis beschwert zu sein, öffentlich erklären, es gehe den Kinderheiten, auch der deutschen, in Polen gut...

Das brennt! Ach, es brennt ein Weh wie tausend Wunden brennen...

Es brennt, wenn wir im amtlichen „Kurjer Poranny“ (vom 4. Dezember l. J.) lesen: „Twoje dzieci ucza się w ojczystym języku. Czyś pomyślał o tragedji matek, którym obca szkoła wykrada duszę dziecka?! Złóż grosz na „Fundusz Polskiego Szkolnictwa zagranicą“ usw. („Deine Kinder werden in der Muttersprache unterrichtet. Hast du an die Tragödie (den Jammer) der Mütter gedacht, denen eine fremde Schule die Seele des Kindes raubt?! Opfere einen Groschen für den „Fonds des polnischen Schulwesens im Auslande“ usw.).

O, solche Zeilen brennen...

Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß Polen das polnische Schulwesen im Auslande unterstützt, eine Selbstverständlichkeit, daß die Auslandspolen aus dem Mutterlande Geld annehmen, um ihre polnische Kultur pflegen zu können.

Ein Staatsverbrechen soll es aber sein, wenn das deutsche Volk im Reiche das deutsche Privatschulwesen in Polen unterstützen wollte und wir solche Unterstützung annehmen würden. Unsere Privatlehrer müssen vor den Gerichten um Schutz vor derartigen Beschuldigungen seitens an Größenwahn leidender Renegaten nachsuchen.

Ja, was dem Polen, was allen andern als selbstverständlich gilt, darf dem Deutschen nicht gestattet werden.

Denn das Deutschtum, vor allem das Auslandsdeutschtum soll vernichtet werden...

Man achtet der alten drohenden Prophezeiung nicht, daß Europa beim Untergang der Germanen in Flammen stehen soll...

Traurig, zum Verzweifeln traurig sieht es um die Menschheit aus.

Selbst die Natur empört sich vor Abscheu. Die Erde bebzt. Stürme und Orkane rasen und tanzen einen Vernichtungstanz. Das Meer überslutet seine Gestade und verschlingt Hunderttausende von Menschen... „Es brüllt der Haß, es grinst der Tod.“ —

Welt geht verloren!

Können wir da noch Weihnacht feiern?! —

O ja. Und nun erst recht. Wenn wir an aller menschlichen Gerechtigkeit und Weisheit verzagen und verzweifeln, wenn die Nacht und Nacht der Finsternis und Knechtung am brutalsten ist, dann erwacht die Sehnsucht nach dem Heiland, dem Heilenden, dem König der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Friedens am stärksten, dann sind wir bereit ihn aufzunehmen, dann glauben wir um so inbrünstiger an die Botschaft des Lichts: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ —

Ja, das Weihnachtskind wird siegen und muß siegen!

Darum laßt auch uns getrost sein, uns Deutsche Bessens, und zuversichtlichen Herzens wollen wir Weihnachten feiern.

B. Will.

Gesuche, Einsprüche.

Eingaben an sämtliche Orts- und Zentral-Behörden. Klagen, Denkschriften, Verträge, Statuten, Übersetzungen in allen Sprachen. Mäßige Preise.
„Powszechno Biuro“ G. m. b H., Lodz,
Piotrkowska 90.

„Sprachpolitik“ am Pranger

Ist denn die deutsche Sprache vogelfrei, als eine Kleinigkeit, die nicht des Schutzes der Gesetze wert ist, den doch jeder Wirtshausen genießt.

Arthur Schopenhauer.

„Jaz ist es zofoma die sona chajz der hogka ist rajwo er wy gemet es gnyer wiligi uz wiry war wasen rybene wafes sman dan gym nie gdie.“ (Deutsche Niederschrift eines zwölfjährigen deutschen Mädchens, das eine Schule mit polnischer Unterrichtssprache besuchen muß).

„Libe Grousmutter, ich pittich scimix di jcu in mantel was du mir gemacht hast un ti langen scrimf fon volle un es iaccheli valich es so nodvenzig prauch val es so calt ist hir und immer reget ain grus fon Tani Xander.“ (Probe aus dem Hest eines Südtiroler Knaben, der, wie alle Kinder dort, die italienische Schule besuchen muß. Nach der Zeitung „Der Südtiroler“, Innsbruck.)

„Vater unser der du bit in dem Himmel, Geheilicht werde dein namen, zu come uns dein reich, dein wille gesche wie im Himmel als auch auf Erden. Gib uns heute unser taiguliches brott fergib uns unsern schuldigern und fure us nicht in fersjuring sondern erleuse uns von dem Himmel amen. — „Vater unser der du bist in dem himmelgeheiligte feter dine namn ju comer und dein reich.“ (Aus zwei Schulheften von deutschen Kindern in Lothringen. Nach der „Lothringer Volkszeitung.“)

H., Müllermeister in A. Bosenodina, hat ein gut Reigibantek Siff ganz aus Mischen Holz sön Stark und Massf gebaut, 30 Mt. lang, tif gang 13 dc. Tragfähigkeit, 15 Bagon geic net für hand ziegel und Sotter füren daß Siff in A und ist sofort zu Verkaufe.“ (Anzeige eines deutschen Handwerksmeisters in der Belgrader Zeitung „Breme“.)

So sehen die „Unterrichtserfolge“ der artfremden Schule an deutschen Kindern aus!! Angesichts solcher Niederschriften muß man fragen: In welcher Menschen- sprache sind sie geschrieben? Was bedeuten Wörter wie

chajz, hogka, wiligi, gdie, iaccheli, Tani, scimix, taiguliches, fersjuring, comer, feter, Siff, geicig? Der geübteste Rätselrater wird sie, losgelöst aus ihrem Zusammenhange, nicht zu deuten vermögen. Ganz ohne Kommentar sind auch obige Niederschriften nicht zu lesen.

Es wäre endlich an der Zeit, solche die heutige „Minderheitenschulpolitik“ anklagenden Niederschriften planmäßig zu sammeln und sie der Weltöffentlichkeit vor Augen zu stellen. Was sagt das Internationale Kulturamt in Genf zu solcher schandbaren Mißsprachen-Pädagogik? Wie stellt sich die Lehrer-Internationale zu diesem Sprachen- und Kulturraub?

So wie der deutsche Handwerker aus Jugoslawien werden bald Hunderttausende von deutschen Menschen in Europa, die heute als schulpflichtige Kinder eine deutsche Schule nicht besuchen dürfen, in ihrer Muttersprache schreiben. Und wie viele werden in ihr überhaupt nicht mehr schreiben wollen, weil aus dem Unvermögen, richtig deutsch schreiben zu können, Abneigung gegen den deutschen Schriftsatz entsteht. Auslandsdeutsche, die so stark unter dem Einfluß fremdvölkischer Rechtschreibung und Satzlehre stehen, scheuen erfahrungsgemäß auch das deutsche Buch. Das ungewohnte Lesen eines deutschen Druckes macht ihnen technisch so viele Schwierigkeiten, daß auch der spannenste Inhalt den Willen zur Ueberwindung der Leseschwierigkeiten nicht wachzuhalten vermag.

Das gleiche Unvermögen zeigen diese bedauernswerten Opfer romanischer und slawischer „Sprachpolitik“ im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Landessprachen; die artfremde Schule hat sie kulturell geschlechtslos gemacht, zu sprachlichen Zwittern verstümmelt. Diese Auslandsdeutschen fühlen sich aus jeder Kulturgemeinschaft ausgestoßen, und diese Empfindung ist für sie um so peinvoller, je stärker in ihnen das natürliche Stammesbewußtsein lebt.

Im tiefsten Herzen deutsch geblieben,
Wo doch tiefremd dem deutschen Gut,
Kein rechtes Hassen, rechtes Lieben,
Das ist der Fluch, der auf uns ruht.“

Die Entdeutschung der deutschen Schule schreitet in Polen, Tschechen, Jugoslawien, Italien, Frankreich usw. „rüstig“ vorwärts, gegen alles Gesetz und Menschenrecht. Das ist der drohende Sprachzustand ungezählter deutscher Menschen in Europa: Kauderwelsch, greuliche Sprachverrottung, lächerliches Sprachgemischel deutscher und nicht-deutscher Wörter, Satzgebilde und Wortbilder! Die deutsche Sprache, die deutsche Schule ist vogelfrei in dem vom Versailler „Friedens“-Vertrag neugeordneten Europa! Es ist wahrlich keine Ehre, dasjenige Volk sprachlich und kulturell zu bekämpfen, das einen Kant, Goethe und Beethoven hervorgebracht hat, das die meisten Nobelpreisträger sein eigen nennt, das den größten Buchmarkt hat, das sich zu allen Literaturen der Welt in trefflichen Uebersetzungen den Weg bahnte.

„Sprachenschutz ist Seelenschutz, ist Kulturschutz, und ist die erste und vornehmste Forderung jedes wirklichen und gerechten Minoritätenschutzes.“ (Camillo Morocutti.)

Rußlandflüchtlinge in Polen

Unter den Flüchtlingen aus Sowjetrußland, denen es mit großer Anstrengung und vielen Schwierigkeiten und Entbehrungen gelingt, über die streng bewachte Grenze nach Wolhynien zu flüchten, sind oft auch deutsche Kolonisten, die das Leben in der Sowjetunion nicht mehr ertragen können. Vor kurzem ist mit zwei Kantoren ein junger evangelischer Pastor herübergekommen, der im Propstei-Bezirk von Russisch-Wolhynien einige Jahre gewirkt hatte. Seinem in seiner Kürze und Sachlichkeit erschütternden vorläufigen Bericht über seine Tätigkeit und Flucht entnehmen wir folgende Angaben:

Sowjetwolhynien bildet heute nur noch ein einziges Kirchspiel mit ungefähr 27 Predigtorten. So hatte der junge Pfarrer viel herumzureisen, und auf diesen Reisen überall mit den größten Schwierigkeiten von Seiten der

Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volk'sfreund“

Nr. 12

Sonntag, den 20. Dezember

1931

C h r i s t m a s t

Die Kirche glänzt im Strahlenschein,
Im Freudenglanz der Kerzen.
Sie leuchten in die Nacht hinein,
Sie leuchten in die Herzen.
Und hin und her im ganzen Land
Gehn froh mit Lampen in der Hand
Die Christen — anzubeten.

Was ist denn das für eine Nacht?
Was jubeln so die Glocken?
Was kraust die Orgel voller Macht?
Warum nur dies Frohloeden?
Die Erde seufzt in Schmach und Not,
Es brüllt der Haß, es grinst der Tod...
Wie kann der Christ sich freuen?

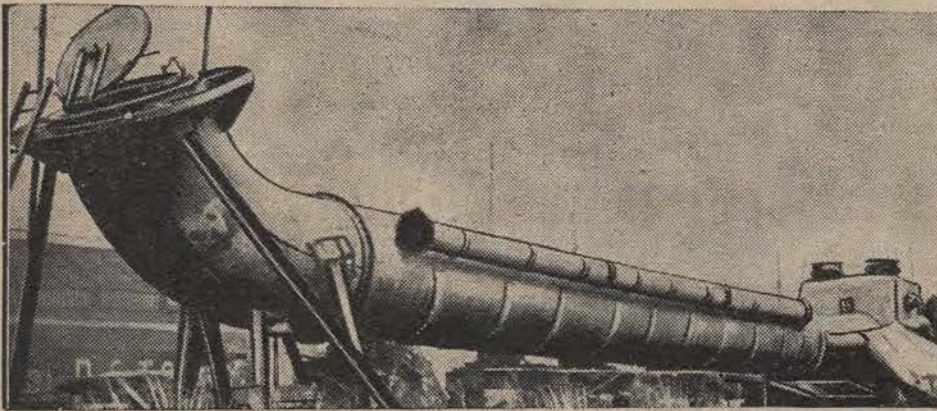
Er achtet nicht des Todes Grimm,
Nicht kann die Not ihn zwingen.
Er hört der Himmelsboten Stimm
Hell in den Lüften klingen:
„Euch ist der Heiland heut geboren!
Er will erretten, was verloren
Und bringt euch Gottes Frieden!“

Und weil er diese Botschaft glaubt,
Drum kann der Christ frohloeden.
Kein Weh ihm seine Freude raubt.
Drum jubeln heut die Glocken,
Drum strahlen Kerzen durch die Nacht,
Die uns das Kindlein hat gebracht.
Kommt, laßt auch uns anbeten!

Weihnacht 1931.

Julian Will.





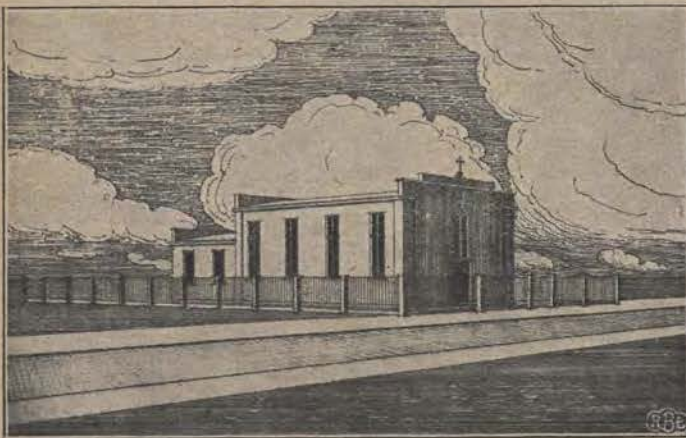
Mit diesem Rohr sollen die Schätze der „Loufsiania“ geborgen werden. Amerikanische und englische Bergungsfirinen bemühen sich seit Jahren, die Goldschätze des amerikanischen Dampfers „Loufsiania“, der während des Krieges von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist, zu heben. Man hat jetzt in Amerika diese eigenartige Röhre gebaut, durch die die Taucher in das Schiff gelangen sollen.

Rechts: So zogen sie aus

Im Jahre 1924 traten die Lodzer Sportler Helmuth Puppe und Hornstein eine Reise um die Welt zu Rad an. Hornstein gab nach einigen Monaten auf, Helmuth Puppe bereiste 26 Staaten Europas und Nord- und Südamerikas und kehrte vor kurzem nach Lodz zurück.

Rechts unten: Ein Krankenhaus für Asthmafranke.

In Gladbach-Rheydt hat eine Ordensgesellschaft ein Krankenhaus errichtet, das speziell für die Behandlung von Asthmaleidenden bestimmt ist. Große Spezialkammern ermöglichen den Kranken das Einatmen besonders zusammengekehrter Luft, deren allmähliche Angleichung an die gewöhnliche Normalluft dem Patienten die fortschreitende Heilung bringt.



Neues evang. Bethaus in Baluty.

Die Baluter Kantorsatngemeinde baut ein Bethaus, das im Rohbau fast ausgefertigt ist. Das Grundkapital stiftete vor einigen Jahren der Missionsbau-fonds. Der Entwurf stammt von dem Lodzer Diplom-Ingenieur Hermann Prawitz.



Rechts: Das ev. Kirchlein in Zubardz hat eine Glocke erhalten, deren Weihe am Sonntag, d. 29. November, stattfand. Beistehendes Bild zeigt die Inneneinrichtung dieses schmuden Kirchleins.



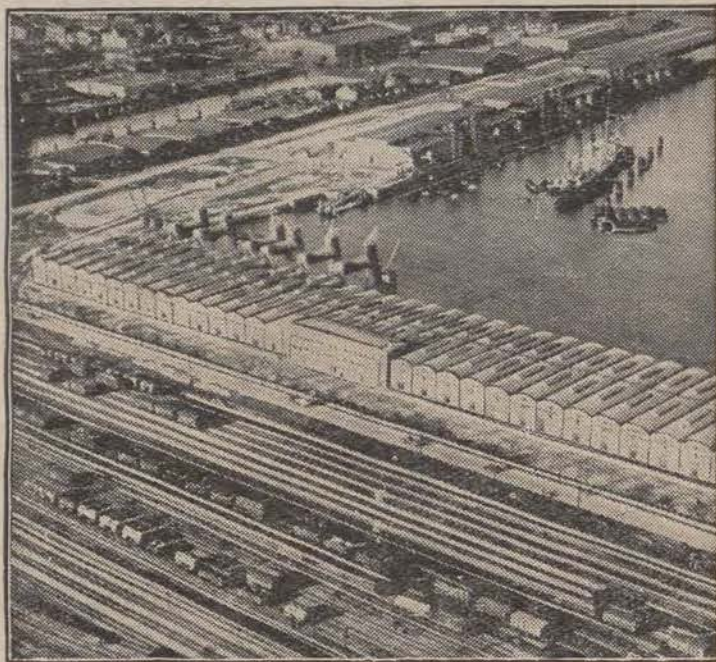
**Vom Deutschen Theater
in Lodz**

Vor kurzem eröffnete der Lodzer deutsche Theaterverein „Thalia“ mit dem hübschen Singspiel „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, seine diesjährige Spielzeit. Sowohl die Erstaufführung, als auch die am vergangenen Sonntag erfolgte erste Wiederholung des Singspiels gingen vor vollbesetztem Haus vor sich und wurden zu neuen großen Erfolgen unseres Theaterstädtchens. — Unser Bild zeigt eine Gruppenaufnahme der Mitwirkenden.



Ein Boxkampf Lodz — Berlin

fand am Sonntag, den 6. Dezember, in Lodz statt. Er endete 9:7 zugunsten der deutschen Gäste. Zwei Tage später traten die Berliner in Warschau gegen eine Vertretung der Hauptstadt an und verloren 7:9; Warschau gewann allerdings zwei Punkte kampflos, da einer der deutschen Boxer nicht das vorgeschriebene Gewicht brachte. Unsere Aufnahme zeigt die Gästemannschaft (stehend) und die Lodzer Mannschaft (kniend).



Aus der evangel. Gemeinde Matowisko



Oben:

Der Lehrer und Kantor des Filials Matowisko, H. Lafert.

Rechts:

Die neue Kirche im Filial Matowisko.

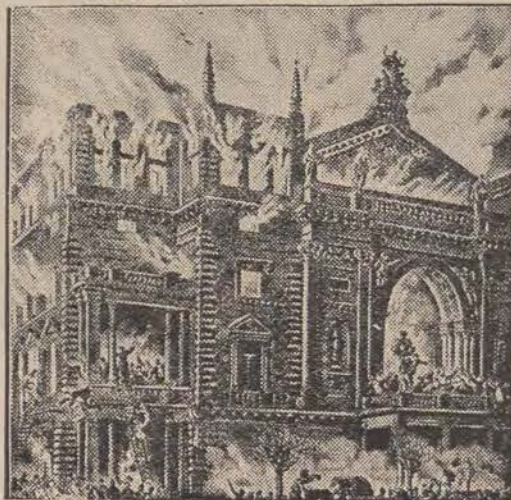


Oben:

Ein neuer Riesenschuppen im Hamburger Hafen. In Hamburg ist vor wenigen Tagen am Südwesthafen der neue 331 m lange und 50 m breite Eisenbetonbau fertiggestellt worden.

Unten: Vor 50 Jahren: Brand des Wiener Ring-Theaters.

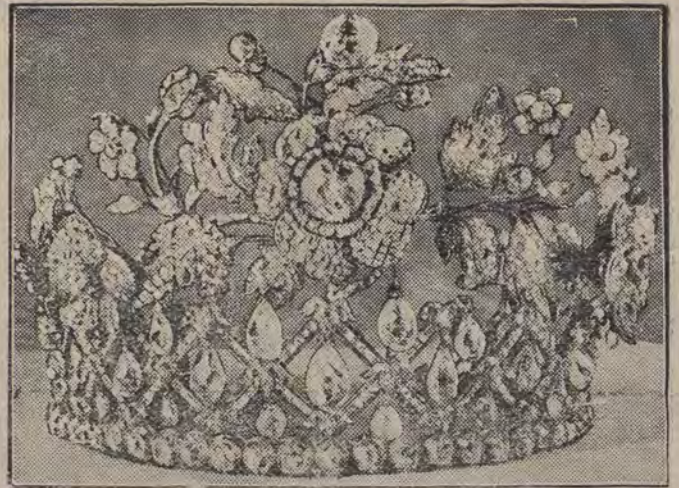
Am 8. Dezember jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem das Wiener Ring-Theater ein Raub der Flammen wurde. Ueber 400 Menschen fanden den Tod in den Flammen.



Rechts:

Versteigerung bayerischer Kronjuwelen in London.

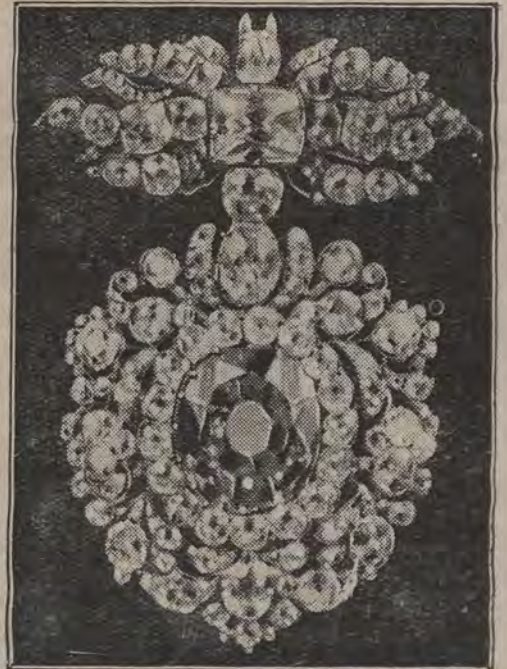
In London kommen demnächst bayerische Kronjuwelen zur Versteigerung, unter denen sich auch die berühmte Diamantkranz Königin Ludwigs I. von Bayern (oben) befindet, sowie der berühmte Blaue Diamant der Wittelsbacher (unten). Der Stein kam aus Anlaß der Vermählung einer bayerischen Prinzessin mit einem österreichischen Erzherzog im Jahre 1722 in bayerischen Besitz.



Unten:

Das Frankfurter Goethehaus vergrößert.

Die beiden neben dem Goethehaus am Hirschgraben anstoßenden Gebäude sind von der Stadt Frankfurt dem Freien Deutschen Hochstift für das vergrößerte Goethehaus zur Verfügung gestellt worden. Der Gebäudekomplex präsentiert sich jetzt nach der Renovierung in dem Zustand, wie er der Öffentlichkeit anlässlich der Goethe-Hundertjahr-Feier am 22. März 1932 übergeben wird. Im Hintergrunde das Goethehaus.



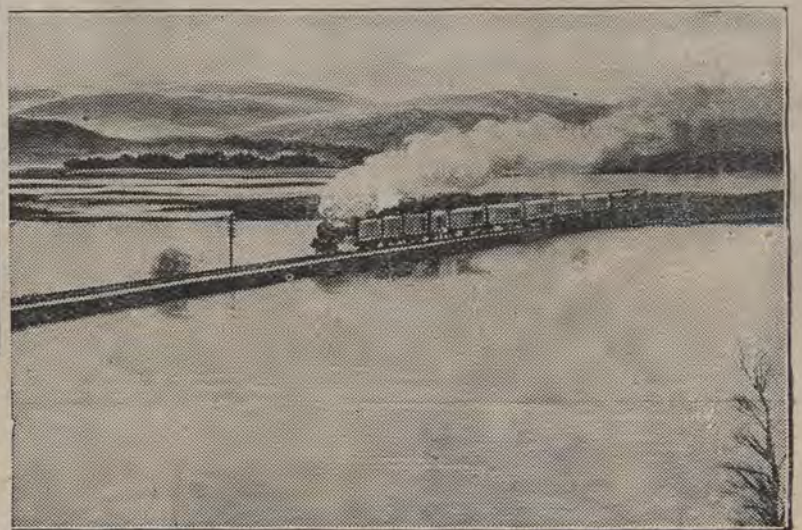
Die Erlöserkirche in Moskau in die Luft gesprengt.

Die Erlöserkirche in Moskau, die zu den schönsten Baudenkmalern der Welt zählt und deren fünf Kuppeln zu den charakteristischen Wahrzeichen der Stadt gehörten, ist mit sechs Dynamitladungen in die Luft gesprengt worden. An ihrer Stelle soll nun der „Palast der Slowjets“ errichtet werden.

Unten:

Wasser — wohin das Auge blickt.

Infolge anhaltender Regenfälle ist der schottische Fluß Spey so stark über seine Ufer getreten, daß die Landschaft in eine riesige Wasserfläche verwandelt worden ist, aus der stellenweise nur noch der Bahndamm herausragt.



Aus Stadt und Land

4. Advent

Aber er ist mitten unter euch getreten.

Joh. 1, 28.

Wenige Tage trennen uns nur noch von dem Weihnachtsfest. Bald werden wir wieder hören in Kirchen und Schulen die herrliche Weihnachtsbotschaft von der Menschwerdung Gottes. Mit hellen Glockentönen läutet der 4. Adventssonntag das hohe Fest ein. Der goldene Sonntag, wie der heutige Sonntag von der Geschäftswelt genannt wird, weil er viel Geld einbringt, will auch uns Christen ein goldener Sonntag sein; denn Johannes der Täufer steht heute vor unseren Augen als ein Herold seines Herrn, uns auf unseren kommenden Reichtum vom Himmel, Jesus Christus, der alle Reichtümer Himmels und der Erden in sich schließt, aufmerksam machend, indem er uns zuruft: „Aber er ist mitten unter euch getreten!“ Er, unser Heiland, Gott und Herr, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der Schöpfer, Regierer und Erhalter Himmels und der Erden mit allem, was im Himmel und auf Erden ist — er ist mitten unter uns getreten. Ist das nicht eine wunderbare für uns alle durchaus tröstliche und über alle Maßen herrliche Botschaft? Ist er unter uns getreten, so werden wir ihn gewiß bald sehen und seine Hilfe erfahren; dann hat es mit all unserer Not, unserm Jammer und Elend ein Ende, und wir sind alle überirdisch reich und glücklich? Gewiß, mein lieber Christ, du folgerst ganz richtig; denn er ist ja unser Friede, unsere Freude, unser Glück und Seligkeit! Kein anderer kann dir das geben, was er dir bringt und gibt: eine lebendige Hoffnung, ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel. Und siehe, er ist mitten unter uns getreten mit diesem Erbe, um es dir persönlich zu geben, wirklich zu geben und zwar ganz umsonst, ohne dein Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. An-

Schwester hatte ihn ihm so lange vorgesagt, bis er ihn nachsprachen konnte. Er, das jüngste Schulkind kam jetzt heran, er mußte also warten, bis die anderen alle gesprochen hatten. Sein Herz pochte, ihm war heiß im Saal, die Tausend Lichte blendeten ihn, seine Kerze wurde weich und krumm in seiner Hand, er konnte sie noch gerade zu recht biegen, dann war er an der Reihe: „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Dann versammelten sich die älteren Schüler um den Lehrer vor dem Christbaum und sangen mehrstimmig das Lied, welches Hans seit mehr als einem Jahr im Herzen trug: „O Tannenbaum...“ Und ihm wurde so weh und heiß ums Herz, er mußte den Tannenbaum immer wieder anblicken, daß sich der Kerzenglanz in seinen großen Augen widerspiegelte. Eine Bäuerin stieß ihre Nachbarin an und sagte: „Schau, hat der Junge Augen!“ Er aber sah nichts, als den Tannenbaum vor sich und merkte auch gar nicht, daß jetzt die Andacht aus war. Onkel Schendel trat an ihn heran und drückte ihm ein großes kupfernes Geldstück in die Hand. „Weil du dein Sprüchlein so gut gesprochen hast“, sagte er und streichelte ihm das weiche Haar.

Und nun der Heimweg. Es war eine kalte, aber stille Winternacht. Kein Lüftchen regte sich. Vom dunklen Himmel glitzerten die Sterne herab, wie von einem großen Christbaum. Und unten auf dem nächtlich grauen Schnee leuchteten unzählige Kerzen nach allen Himmelsrichtungen hin und deuteten den Weg der heimkehrenden Väter an. Nach Norden zu gingen die Schwärzer, nach

gefichts dieser Tatsache ruft auch der heilige Apostel Paulus in unserer heutigen Epistel aus: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermal sage ich euch: Freuet euch. Eure Lindigkeit laffet kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts; sondern in allen Dingen laffet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankjagung vor Gott kund werden.“

Lieber Christ, willst du dich nicht auch freuen? Willst du nicht deine Augen und Ohren durch den Geist Gottes öffnen lassen, damit du ihn, der mitten unter uns getreten ist, siehst und hörst? O tu es, und du wirst reich werden in Gott; du wirst einen goldenen Sonntag erleben, der dir einen ewigen und bleibenden Gewinn einbringen wird! Du wirst alsdann fröhliche und selige Weihnachten feiern, wie nie zuvor in deinem ganzen Leben.

„Ihr Armen und Elenden
In dieser bösen Zeit,
Die ihr an allen Enden
Müht haben Angst und Leid,
Seid dennoch wohlgenut,
Laßt eure Lieder klingen
Und tut dem König singen;
Der ist euer höchstes Gut.“

Einführung eines Pastors der lutherischen Freikirche

In der alterwürdigen Stadt Piotrków Tryb. (Petrikau) fand am vergangenen Sonntag in der neuentstandenen evangelisch-lutherischen freikirchlichen Erlösergemeinde die feierliche Einführung des ersten Pastors der Gemeinde, Karl Ernst Bayer, statt. Der schmucke Kirchsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Amtshandlung vollzog Direktor Pastor Bodamer in Assistenz der Pastoren Verle und Maliszewski.

Ein heiliger Ernst lag über den Versammelten, die sichtbar unter dem Eindruck des ihnen in deutscher (P. P. Bodamer und Verle) und in polnischer Sprache (P. Maliszewski) gepredigten Gotteswortes standen.

Osten die Lipiner, nach Westen die Neudorfer und Neujaschnitzer — unter ihnen mußte auch Onkel Schendel sein — und nach Süden die Altjaschnitzer und die Neudorfer aus der zweiten Linie. Hinter diesen ging der kleine Hans mit seiner Kerze her, die hier im Frost wieder steif geworden war. Ja, so viel Menschen, so viel Lichter unten auf Erden und so viel Sterne oben am Himmel! Warum gibt es nur einmal solchen Abend? Warum singen die großen Schüler nur einmal: „O Tannenbaum, o Tannenbaum?“ — Ja, aber warum gehen die da vor ihm so schnell über das Schneefeld? Er darf doch nicht allein zurückbleiben. Er will traben, aber es geht schlecht im tiefen Schnee. Und seine neuen Stiefelchen sind fleißig gefroren, und seine Hände scheinen auch blau im matten Licht der brennenden Kerze. Als er den tiefen Graben, der die Grenze zwischen Neudorf und Jaschnitz bildet und jetzt verweht ist, überspringen will, da gleitet er aus und versinkt in ihm. Die Lichter, die nur noch einzeln hier und da leuchten, sind ganz plötzlich alle verschwunden, vor seinen Augen ist es dunkel geworden, er will schreien, aber kann nicht, er will hinauskrabbeln, aber es geht nicht, er kann sich nicht rühren, die Rüste des Schnees sticht ihm in die Finger und ins Gesicht, so umfaßt eisig seinen kleinen Körper. All Glanz aus dem Belkaal ist mit ihm in die dunkle Tiefe gesunken, nur ein Lied klingt noch in seinen Ohren: „O Tannenbaum“, aber bald verstummt es auch. Er versucht noch ein paarmal, sich von der kalten Umarmung freizumachen, aber er ist zu klein und zu schwach. So liegt er denn da, starr vor Schreck und vor Kälte. Da hört er oben den Schnee über sich knirschen. Schritte nähern sich. Jemand steigt herab und zieht ihn hinaus. Es ist sein Vater, der ihn vermißt hatte

Trauriger Ausgang einer Jagd

Aus Rybitwy, Kr. Lipno, wird uns geschrieben: Am 29. November veranstaltete der Cieshocineler Jägerverein in der Wolkoler Heide eine Treibjagd. Als Zutreiber wählte man u. a. auch kleine Jungen. Nachdem das Gläschen alle recht heiter gestimmt hatte, begab sich der 12 Mann starke Jägertrupp mit seinen 24 Gehilfen in den Wald. Lärmend und tobend, wie die Wilde Jagd, ging über Berg und Tal. Geschossen wurde reichlich. Leider ließen es die Jagdliebhaber an der nötigen Vorsicht mangeln. Denn als wiederum die Zutreiber mit dem aufgejagten Wild sich den schußbereiten Jägern näherten, schoß man so unkundig, daß man einen Jungen von einem Hasen nicht zu unterscheiden wußte. Die Herren Jäger wurden erst nüchtern, als der 10jährige Władysław Majda, der Sohn des Landwirts aus Rybitwy-Kowce, tödlich getroffen zu Boden sank. Nach wenigen Minuten übergab man den Eltern das Opfer der Jagd und ein Begräbnisgeld von 60 Zloty.

Die verhängnisvolle Jagd wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

150 208 Kriegsbeschädigte in Polen

Vor einigen Tagen wurde nach einer Zusatzeintragung eine eingehende Statistik ausgearbeitet, die sämtliche Kriegsbeschädigte in Polen umfaßt. Insgesamt befinden sich in Polen 150 208 Kriegsbeschädigte, hiervon 27 173 Invaliden, die keine staatliche Unterstützungen beziehen, da ihre Arbeitsfähigkeit über 85 Prozent beträgt. Wie die Statistik ergibt, ist die Zahl der aus dem ehemaligen polnischen Heer (Regionen) stammenden Kriegsbeschädigten 1247, die Zahl der Invaliden aus fremden Regimentern 293, die Invalidenzahl der ehem. russischen Armee 16 473, der ehem. deutschen Armee 55 122, der ehem. österreichischen Armee 50 173, schließlich die Zahl der Invaliden des jetzigen polnischen Heeres 26 900. Unter den in Polen wohnenden Kriegsbeschädigten sind 115 562 Invaliden polnischer Nationalität, 23 590 ukrainischer, 2894 weißrussischer, 3155

und ihn suchte. Er reibt ihm nun die Hände und das Gesicht mit Schnee, wickelt ihn dann in seinen warmen Pelz und trägt ihn auf seinen Armen nach Hause.

Fast zwanzig Jahre sind seither vergangen. Ebenso oft hat der Christbaum in Neudorf geleuchtet und geduldet, und wie oft ist jenes Lied vom Tannenbaum erklungen! Dabei ist der Tod durch die Lando geschritten und hat diesen und jenen mit seinen kalten Knöcheln berührt. Heere sind im Weltkrieg über die Felder von Jaschnitz hin und her geslutet, und dann brach ein neuer Krieg zwischen Rußland und Polen aus. Und wieder mußten die Männer von Jaschnitz hinaus. Schrecklich ist es im Kugelregen, furchtbar sind die Marsche bei Tag und Nacht ohne Schlaf und ohne Brot. Und dann das Leben auf der Sammelstelle für zersprengte Truppenteile in der Hauptstadt. Keine Schlafstätte, verzehrende Langeweile. Ungezieser, Kälte. Glücklich, wer da für ein paar Stunden Urlaub in die Stadt bekommt und aus den Mauern der Sammelstelle hinausdarf.

Hans Falk schlenderte durch die Straßen Warschaus und suchte eine Herberge, wo er ein paar Stunden hätte schlafen können, aber er fand keine. Im Kriege ist immer alles überfüllt, besonders für abgerissene Soldaten. So ging er denn in das erste beste Lokal, setzte sich in eine Ecke und bestellte etwas Eßbares. O, war das schön, hier so frei, so ungebunden zu sitzen, zu essen und zu trinken! Ja, er durste es, er hatte Urlaub und... Geld. Sein Vater hatte es ihm gegeben. Wie war doch das? — So. Ja, sein Vater kam noch einige Kilometer mit, als er zum Zuge fort mußte. Sie schritten nebeneinander her.

deutscher, 177 russischer, 4139 jüdischer, sowie 71 Invaliden anderer Nationalität.

Bevorstehende Erhöhung der Gerichtsgebühren

Der vom Justizministerium in Form eines Gesetzes vorbereitete Entwurf einer Erhöhung der Gerichtskosten betrifft in erster Linie Strafprozesse. Alle Gerichtsgebühren sollen um 100 Prozent erhöht werden. Die Gebühren in zweiter Instanz, die jetzt die Hälfte der Gebühr der ersten Instanz ausmachen, sollen bei Bestätigung des Urteils die Höhe der doppelten Gebühren der ersten Instanz betragen. Eine Kassationsklage wird soviel kosten, wie der Prozeß in erster Instanz, während sie jetzt so groß ist, wie die Gebühr der zweiten Instanz.

261 964 Arbeitslose?

Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungämter wurden in Polen am 5. Dezember insgesamt 261 964 Arbeitslose registriert, was im Vergleich zu der vorigen Woche einen Zuwachs von 2338 Personen ausmacht.

5 Millionen im Walde veraraben

Ein Beispiel dafür, wie der staatliche „Unternehmungsgeist“ aussieht.

An der Eisenbahnlinie Kielce—Warschau kann man eine interessante Erscheinung bemerken: an der Station Zagnanski, die an den Abhängen der Swientokrzynkier Berge liegt, steht man eine Abzweigung des Bahngleises, die im Wald verschwindet. Wohin führt diese Zweigbahn? Es erweist sich, daß 12 Km. normalen Bahngleises zu den staatlichen Steinbrüchen auf der Maslowka führen. Das wäre nicht weiter schlimm, wäre nicht der Umstand, daß über das schöne Bahngleis noch kein einziger Waggon gefahren ist, und daß in den Steinbrüchen noch kein einziger Hammer Schlag gehört wurde. Die mächtigen Betonfundamente zerfallen, und in den Schuppen rotten die Maschinen. Bis in das kleinste fertiggestellt ist das Haus für den Direktor des Steinbruchs sowie einige Kilometer Chaussee, damit das Landhaus mühelos mit dem Auto erreicht werden kann.

Schweigend. Wozu denn auch sprechen in solcher Stunde? Da wurde plötzlich der Vater blaß, seine Herzschwäche besiel ihn wieder. Er griff sich nach dem Herzen und blieb stehen. Dann setzte er sich auf die Grabenborte. Hans setzte sich ebenfalls. „Du mußt zum Zuge“. — „Ich bleibe noch ein Viertelstündchen, ich werde nachher kaufen, damit ich noch zurechtkomme“. Sie sitzen. Der Vater erholt sich langsam. Er holt ein Näschchen heraus. „Hier, nimm das mit. Das bekam ich für die rotbunte Kuh“. Schweigen. „Und dann falls nicht wieder in den Graben, ich kann dir nicht mehr helfen“. Sie schauen voneinander weg, und jeder wischt sich mit der Hand eine Träne ab. Dann reichen sie sich die Hand. „Grüß noch die Mutter“, sagt Hans und eilt davon.

Daran muß er jetzt denken. Um ihn schwirren fremde Laute, und er ist einsam. Hätte er doch hier nur einen einzigen Menschen, dem er deutsch „Guten Tag“ sagen könnte! Da erscheinen plötzlich Bettelmuskanten in der Tür. Sie spielen einige Stücke, und da mit einmal... er traut seinen Ohren kaum, erklingt eine bekannte Weise so heimatisch, so traut: „O Tannenbaum...“ Was erschließt ihm dies alte deutsche Lied alles: Glück und Frieden der Kindheit, Elternliebe, Tannenrauschen, Kerzenglanz der deutschen Weihnacht! Was einst die Spieluhr in seine erwachende Seele gezaubert, was ihn Jahre seines Lebens begleitet hatte, das tönt nun plötzlich lauter und mächtiger, als alles Kriegsgeschrei einer fremden, herzlosen Welt. Er schließt die Augen und sieht nichts als Kerzenglanz und die weiten Schneefelder der heimatischen Zuren und mitten darin seinen Vater, der ihn einstmals an sein Herz gedrückt hat.

Dieses Vergnügen kostete — wie der „Jl. Kurj. Codz.“ behauptet — 5 Millionen Zl. Es ist nicht bekannt, ob darin auch die Kosten des Eisenbahnbaus enthalten sind. Weshalb sind diese Steinbrüche überhaupt entstanden?

Es ist doch jedermann bekannt, daß in der Umgebung Kielce die Steingewinnung sehr lebhaft betrieben wird; im Laufe eines einzigen Jahres lieferten diese Steinbrüche 200 000 Tonnen Straßen- und Hausbausteine. Man glaubte wahrscheinlich, daß dem privaten Unternehmungsgeist unbedingt staatliche Initiative entgegenzustellen sei. Die staatlichen Steinbrüche sind eine Schöpfung des Etatismus. Es ist schwer zu sagen, wem diese Steinbrüche ihre Produkte verkaufen wollten, selbst wenn sie in Betrieb gesetzt worden wären, da man doch Straßen nicht mehr baut und die Wohnhausbaulätigkeit immer bescheidener wird. Zum Ueberflus stellte es sich auch noch heraus, daß der in den staatlichen Steinbrüchen gewonnene Quarz sich für den Wegebau nicht eignet. Man spricht zwar davon, daß dieses togebornene Unternehmen einer französischen Firma verkauft werden soll, es ist aber sehr daran zu zweifeln, daß sich ein Dummer finden wird.

Um die Pauschallierung der Umsatzsteuer

Konferenz in der Industrie- und Handelskammer

Eine der Pauschallierung der Umsatzsteuer gewidmete Konferenz fand am 11. Dez. in der Lodzer Industrie- und Handelskammer unter Vorsitz des Kammerpräsidenten Herzkitt, an der auch Vertreter der Handelskammern von Olsztyn, Warschau, Sosnowitz und Wilna teilnahmen. Die militärischen Vertreter der Handelskammern sprachen sich für die Pauschallierung der Umsatzsteuer für sämtliche Handels- und Industrieunternehmen ohne Rücksicht auf deren Umfang aus.

Der öffentliche Gebrauch von Auszeichnungen

die auf Ausstellungen erlangt wurden

In Nr. 105 des „Dziennik Ustaw“ vom 7. Dezember 1931 wurde ein Gesetz vom 7. November 1931 über den öffentlichen Gebrauch von Auszeichnungen herausgegeben, die im Ausland auf Wirtschaftsausstellungen erworben wurden. Laut diesem Gesetz hängt der öffentliche Gebrauch solcher Auszeichnungen von einer Genehmigung der Behörden ab, und zwar wird das Handelsministerium solche Genehmigungen nach Einholung eines Gutachtens der zuständigen Industrie- und Handelskammer erteilen. Auch die Gesuche um Erlangung einer Genehmigung müssen durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer an das Ministerium gerichtet werden, wobei zu bemerken ist, daß Gesuche, die nach Ablauf von 12 Monaten nach Ablauf der betreffenden Ausstellung eingereicht wurden, nicht berücksichtigt werden. Für den öffentlichen Gebrauch der Auszeichnungen entgegen den Bestimmungen des Gesetzes droht eine Strafe in Höhe von 3000 Zl. oder 6 Wochen Haft. Das Gesetz tritt 3 Monate nach Veröffentlichung in Kraft.

Illegale Lotterie in einer Lemberger Bank

Die Finanzbehörde in Lemberg entdeckte eine illegale Lotterie, die in der Lemberger Genossenschaftlichen Sparkasse eingeführt worden war. Die Bank hatte gestempelte Papiere zum Preise von je 3 Zl. herausgegeben. Jeder Schein lautete über 100 Nummern der prozentigen staatlichen Dollar-Prämienanleihe. Im Falle der Ziehung einer oder mehrerer in der Promesse angegebenen Nummern der Prämienanleihe sollte der Gewinner von der Bank eine Prämie erhalten, die ein Hundertstel der gewonnenen Dollarprämie betrug. Erwähnt sei, daß die Bank überhaupt keine Obligationen der Dollaranleihe besaß. Der erst 23jährige Direktor der Bank wurde verhaftet und zur Verantwortung gezogen.

Keine Herabsetzung der Kohlenpreise

Das Präsidium des Zentralen Grubenverbandes teilt in der polnischen Presse mit, daß die Nachricht über die Herabsetzung des Kohlenpreises von 40 auf 25 Zl. nicht den Tatsachen entspricht.

Es ist sehr schade, daß die Kohle nicht billiger wird. Die Verbilligung wäre nicht nur wünschenswert, sie würde auch der allgemeinen Tendenz der Preise, zu fallen, entsprechen. Für die privaten Verbraucher sowie für die verarbeitende Industrie hätte eine Herabsetzung des Kohlenpreises eine große Erleichterung bedeutet.

Die Stilllegung des Autobusverkehrs

Im Verband der Autobusbesitzer fand eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder statt, in der nach längeren Beratungen festgestellt wurde, daß die Einführung der Wegesteuer bei dem Auskauf der Fahrkarten im voraus für die Autobusbesitzer unausführbar sei, da die meisten Autobusbesitzer nicht genügend Umsatzkapital besitzen, um die Steuerbeträge im voraus zu entrichten. Es wurde daher beschlossen, eine besondere Abordnung zu wählen, die sich zu dem Lodzer Wojewoden Jaszczolt und in das Arbeitsministerium in Warschau begeben soll, um eine Pauschallierung der drückenden Wegesteuer zu erlangen.

Stempelmarken aus Gerichtsakten

Aus Lemberg wird berichtet, daß das Gericht in Sniatyn auf die Spur eines Betrugs mit Stempelmarken gekommen ist, der schon seit langer Zeit systematisch betrieben wurde. Der Held der Affäre ist ein Rechtsanwaltsappellant, der dabei ertappt wurde, wie er Gerichtsakten stahl, von welchen er dann, wie man feststellen konnte, die Stempelmarken ablöste. Der Fälscher floh nach Rumänien, er konnte aber noch am gleichen Tag auf der Grenzstation Glica Boda festgenommen werden. Im Gerichtsarchiv stellte man das Fehlen einer großen Anzahl Akten fest.

Tragödie eines jungen Ehepaares

Eine blutige Ehe-Tragödie ereignete sich dieser Tage in Lemberg. Der 22 Jahre alte Lejfil Jaremczuk heiratete vor zwei Monaten. Nach einigen Wochen wurde er zum Heeresdienst einberufen, den er nach kurzer Zeit verließ, um zu seiner Frau zurückzukehren. Dieser erklärte er, er wolle nicht mehr zum Militär, zumal die Frau sich in schwieriger finanzieller Lage befand. Für ihre letzten Mittel kauften sie sich einen Revolver, womit Jaremczuk seiner Frau eine schwere Brust- und sich selbst eine Kopfverwundung beibrachte. Beide wurden in ein Krankenhaus gebracht. Bemerkt sei, daß die Frau vor der Tat sich wie eine Brau geschmückt hatte.

Colider Bau

Am 11. Dezember stürzte infolge starken Wasserandrangs das Mittelstück der über die DREWENZ bei Thorn erbauten Brücke ein. Opfer an Menschenleben wurden nicht verzeichnet. Die Brücke, die eine Länge von 15 Metern besitzt, sollte dieser Tage dem Verkehr übergeben werden.

Kommunist mit großem Gepäck verhaftet

Den Behörden war zu Ohren gekommen, daß dieser Tage eine größere Sendung kommunistischer Aufrufe nach Danzig abgehen sollte. Den Behörden gelang es auch, den bekannten Kommunisten Leib Ber-Kys im Postamt am Napoleonplatz in Warschau festzunehmen, als er ein größeres Paket aufgeben wollte. Im Untersuchungsamt stellte es sich heraus, daß die Mutmaßungen begründet waren, da in der Sendung zahlreiches Befestigungsmaterial vorgefunden wurde. Ber-Kys selbst hatte einen fertigen Auslandsdack auf den Namen M. Botos aus Lodz bei sich.

Ein 17-jähriger Expresseur

Ein Professor K. in Krakau erhielt dieser Tage ein anonymes Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, sich abends an einer bestimmten Stelle einzufinden. Einem Burschen, dessen Neuzug in dem Brief angedeutet worden war, sollte Professor K. 5000 Zł. übergeben. Der Schreiber versicherte ehrenwörtlich, dem Professor nichts zuleide tun zu wollen, wenn er sich der Aufforderung füge. Sollte er sich derselben widersetzen, erwarte ihn der Tod. Professor K. wandte sich sofort an die Kriminalpolizei, die einen entsprechend verkleideten Kriminalagenten an Stelle des Professors entsandte. An den Beamten trat bald darauf ein junger Bursche heran, dem der Kriminalbeamte einen Umschlag übergab. Als der Bursche zu flüchten suchte, wurde er festgenommen und ins Untersuchungsamt gebracht. Hier entpuppte er sich als der 17-jährige Jan Jatkowski, der selbst Verfasser des anonymen Schreibens war.

Ein Autobus — geraubt.

Auf der Chaussee Konig-Czerst verübten die drei Brüder Bepinski und deren Schwager Bronka einen dreifachen Autobusraub. Sie warfen den Chauffeur aus dem Wagen, fesselten den Besitzer des Autobusses und fuhren davon. Die Täter und der geraubte Autobus wurden in Konig entdeckt.

Die Flucht aus dem Sowjetparadies

In der Nähe des Grenzstädtchens Oskowice flüchtete aus Rußland nach Polen der griechisch-katholische Geistliche Todor Szynka mit Frau, Sohn und Tochter. Mit dem Geistlichen kam auch dessen Diener mit seiner Familie nach Polen. Die Behörden gestatteten den Flüchtlingen, sich in Wilna niederzulassen.

Menschen unter stürzender Mauer

Ein schweres Unglück ereignete sich in Thorn. Aus unaufgeklärter Ursache stürzte in einer Länge von 20 Metern die das Schlachthaus umgrenzende 3 Meter hohe Mauer ein. Mehrere Arbeiter wurden verletzt.

Alexandrow. Büchereröffnung. Durch einmütiges Zusammenwirken ist es dem Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein und dem Gesangverein „Polzhymnia“ gelungen, dem Bildungsbedürfnis weiter Kreise Rechnung tragend, eine Volksbücherei zu eröffnen. Diese erfreuliche Tatsache ist vor allem ein Verdienst des Vorsitzenden der „Polzhymnia“, Herrn E. Prochowki, der den Bestrebungen zu ihrer Verwirklichung volles Verständnis entgegenbrachte und dem dafür der Dank aller gebührt, denen an der Entwicklung des geistigen und kulturellen Lebens unserer Gesellschaft gelegen ist. In anerkennenswerter Weise haben ferner die Herren A. Krause und Schulz dieser gemeinnützigen Arbeit ihre Zeit zur Verfügung gestellt, indem sie als Bibliothekare die Leitung der Bücherei übernahmen. Die Bücherei, die in dem schönen Heim der „Polzhymnia“ in der Zielonastr. untergebracht ist, besteht gegenwärtig aus 250 Bänden, darunter Werken von Kenn, Remarque, Thomas Mann, Jack London, Sinclair, Dvinger u. a. neueren Verfassern, sowie aus einer Anzahl gediegener Jugendschriften. Buchausleihe findet jeden Mittwoch von 7—9 und jeden Sonnabend von 7—8 Uhr abends statt. Die jährliche Leihgebühr von 50 Gr. monatlich bei einer Bürgschaft von nur 1 Zł. (für Jugendliche die Hälfte) ermöglicht es selbst Minderbemittelten, sich mit gutem Lesestoff zu versehen. Möge der begnügten Bildungsarbeit, die allen Schichten der deutschen Bevölkerung dienen soll, Erfolg und Gedeihen beschieden sein.

Bekanntmachung! Das außergewöhnliche Angebot im Anzeigenteil (50 Zloty in bar) ist kein Reklameheft, sondern durchaus rechtsverbindlich. Adres-Verlaag, Ledziedzi-Samuelson- & Sambura.

Aus aller Welt

Luther-Bibel für 1 Million Zloty

Eine Gutenberg-Bibel, die sich im Besitz eines Schweizer Sammlers befindet, ist durch das Londoner Antiquariat Sotheby zum Preise von über einer Million Zloty verkauft worden. Der Käufer ist unbekannt.

Schwarze Fahne bei Versteigerung

Zu einer bei den Hofbesitzern Schulz und Haak in Juliusburg wegen rückständiger Steuern angelegten Zwangsversteigerung waren etwa 300 Landleute unter Mitführung einer schwarzen Fahne erschienen. Trotz mehrfacher Aufforderung wurde aber kein einziges Gebot abgegeben. Dagegen sang die Menge nationalsozialistische Kampflieder. Die Versteigerung mußte ohne Ergebnis abgebrochen werden.

Kinder als Kanjobjekt

Eine vom Völkerbund organisierte pädagogische Kommission begibt sich in nächster Zeit nach China, um mit der dortigen Regierung die Möglichkeiten einer Unterdrückung des Kinderhandels und der Verklavung der Minderjährigen zu besprechen. Der Kinderverkauf in China hat in der gegenwärtigen Krisenzeit ungeheuer zugenommen. Die Millionen von Flüchtlingen, ihrer Habe und Mittel völlig beraubt, können ein Säckchen Bohnen oder Reis oftmals nur — gegen eines ihrer Kinder eintauschen, wenn sie nicht verhungern wollen.

Die Schätze der „Lusitania“ sollen geborgen werden

Zur Hebung der Ladung des im Kriege versenkten englischen Dampfers „Lusitania“ hat ein amerikanischer Erfinder einen Apparat konstruiert. Der englische Schnelldampfer „Lusitania“ wurde im Mai 1915 in der Nähe der englischen Küste von einem deutschen Unterseeboot versenkt, wobei über 1000 Menschen ums Leben kamen. Der Dampfer, der Munition an Bord hatte, liegt in einer Tiefe von 72 m. Die Erfindung des amerikanischen Ingenieurs besteht nun darin, daß eine Röhre bis auf das Verdeck des Dampfers herabgelassen werden kann. Durch diese Röhre soll der Taucher den auf dem Meeresboden aufrechtliegenden Dampfer erreichen. Man hofft, daß durch die neue Erfindung die Schätze, die mit dem Dampfer untergingen, geborgen werden können.

Eine Anleihe zur Vernichtung von Kaffee

In Brasilien haben die Kaffeeproduzenten einen Vorschlagsausgang gewählt, der eine innere Anleihe ausbringen soll. Mit den Erträgen dieser Anleihe soll zur Hebung der Kaffeepreise ein Teil der letzten Kaffeenernte angekauft und vernichtet werden.

330 deutsche Ingenieure für Rußland? Die Verwaltung der Werke zur Herstellung von Qualitätsstahl hat 330 deutsche Ingenieure und Techniker aufgefordert, nach Sowjetrußland zu kommen, um dort zu den gleichen Bedingungen wie die Sowjetingenieure zu arbeiten. Auch in den Kupferwerken könnten deutsche Ingenieure Verwendung finden.

Der Direktor der Kölner Straßenreinigung, Gustav Adolphs, ist nach Moskau berufen worden, um dort die Straßenreinigung nach den neuesten technischen Erfahrungen, die Adolphs in Köln gemacht hat, durchzuführen. Adolphs gilt als hervorragender Techniker in seinem Arbeitsgebiet. Adolphs wird sich anfangs nächsten Jahres mit einem Stab von Mitarbeitern nach Moskau begeben.

nowjetistischen Behörden zu kämpfen. Vor jedem Gottesdienst mußte er sich im Dorfrat melden und nach dem Gottesdienst wieder abmelden. Bediente er eine Gemeinde an der Grenze, so mußte er durch 7 verschiedene Behörden hindurch. Oft genug wurde er von der G.P.U., der russischen Geheimpolizei, verhaftet, um durch allerlei Kreuzfragen zu einer unvorsichtigen Äußerung gegen die Regierung provoziert zu werden. In seinen Gottesdiensten saßen Spione, die seine Worte verdreht und entstellt an die Behörde weitergaben. Ungeheure Steuern sollten ihn müde machen, sein Amt niederzulegen. Trotz aller Treue konnten auch die Gemeindeglieder diese Summen nicht mehr aufbringen. Schließlich verurteilte der Kreisriegs-Kommissar schon im Februar dieses Jahres den jungen Pfarrer zu 10 Jahren Zwangsarbeit im Donez-Bassin, wo Steinkohlen gefördert werden. Dem Verurteilten gelang es aber, sich der Verhaftung zu entziehen. An eine Tätigkeit als Pfarrer war nicht mehr zu denken, sondern er mußte sich vor den Augen der Behörde sorgfältig verbergen und hat 8 Monate lang in ständig wechselnden Unterschlupfen, dauernd auf der Flucht, immer in Gefahr, ergriffen zu werden, in den verschiedenen Kolonien gelebt. Schließlich faßten er und zwei junge Kantoren den Mut, nach Polen zu flüchten. Das war leichter gesagt als getan. Tagelang mußten sich die drei Flüchtlinge in der Grenzzone aufhalten, bis es ihnen gelang, die rechten Schleichwege zu finden. Besonders schwierig wurde der Weg durch die Koffinosümpfe, der in der Nacht auf allen Bienen zurückgelegt werden mußte. Mit einem Strick hatten sich die drei Kameraden aneinander festgebunden, um es sofort zu merken, wenn einer oder der andere im weichen Moorboden versank. Endlich in Polen waren sie auch hier noch nicht gleich in Freiheit, sondern wurden von der polnischen Behörde zunächst einmal 14 Tage in Haft gehalten. Aber treue Glaubens- und Volksgenossen bürgten bald für sie, so daß sie entlassen werden konnten.

Hoffentlich wird sich für alle drei der Weg zu einer neuen Tätigkeit und einer neuen befriedigenden Existenz finden lassen. Vorläufig müssen sie zunächst einmal nach viel Hunger und Strapazen gesundheitlich gekräftigt werden und ihr Gemüt muß frei werden von dem Druck, der durch die ständige Verfolgung auf ihnen lastete.

Mit ihnen hoffen viele andere deutschen Flüchtlinge, die sich in Wolhynien aufhalten, auf die opferbereite Treue der deutschen Brüder in Polen. Der Landesverband für Innere Mission in Polen hat für diese Zwecke eine Rußlandhilfe eingerichtet und bittet alle, die etwas dafür übrig haben, um Einzahlungen auf sein Postfachkonto 208390. Das ist größere Not, als wir sie je kennen gelernt haben. Wir wollen helfen, sie zu lindern.

Politische Nachrichten

Inland

Die Regierung darf nicht kritisiert werden

Der ehem. sozialistische Abgeordnete Machaj, der in einer Versammlung des Saniterensators Bogucki die Regierung kritisiert hatte, ist verhaftet worden. Er war nach dieser Rede sofort verhaftet, bald darauf aber auf freien Fuß gesetzt worden. Jetzt ist er abermals im Gefängnis untergebracht worden.

Der erste defizitlose Monat

Die Ausgaben des Staates im November haben 192,4 Millionen Zł. und die Einnahmen 193,6 Millionen Złotn

betragen. Das Monatsbudget schloß also mit einem Ueberschuß von 1,2 Millionen Złoty. Es ist dies im laufenden Budgetjahr der erste Monat, der nicht mit einem Defizit abschloß.

Außenminister Zaleski in London

Unser Außenminister weilte am 10. und 11. Dezember in London, um, wie die Regierungspresse erklärte, die englische Regierung im Sinne der polnischen Auffassung über Abrüstung und Sicherheit zu beeinflussen.

Zaleski hat dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ erklärt, der Hauptzweck seines Londoner Besuches sei gewesen, in nähere persönliche Beziehungen mit dem Ministerpräsidenten MacDonald und dem Außenminister Sir John Simon zu treten. Er wisse nun auch, daß in England die Meinung weit verbreitet sei, Polen sei eine angriffslustige und ehrgeizige Macht. Diese Ansicht habe er zu widerlegen gesucht.

Änderungen im polnischen Auslandsdienst

Vom Außenministerium wird mitgeteilt, daß der Berliner Konsul Stanislaw Blaszyński der Zentrale in Warschau zugeteilt wurde. Der Konsulatssekretär in Breslau Eugeniusz Kapluta ist nach dem Konsulat in Leipzig versetzt worden.

Der Danziger Sieg im Haag

Der Haager Gerichtshof hat sich mit der großen Mehrheit von elf zu drei Stimmen (bemerkenswerterweise wird die kleine Minderheit durch den polnischen, den französischen und den columbianischen Richter gebildet) dahin ausgesprochen, daß weder der eBrjailler Vertrag, III. Abschnitt IX, noch das Pariser Abkommen vom 9. November 1920, noch irgendeine Entscheidung des Völkerbundsrates oder der Danziger Völkerbunds-Kommissar Polen irgendwelche Rechte oder Befugnisse mit Bezug auf einen Zugang polnischer Kriegsschiffe zum Hafen und den Wasserwegen Danzigs oder das Anlegen in ihnen zugebilligt hätten.

In den Urteilsgründen wird in Übereinstimmung mit der Danziger These in eingehender Weise nachgewiesen, daß der Text aller in Frage kommenden internationalen Vertragsbestimmungen nichts über die von Polen geltend gemachten Ansprüche besagt. Dies müsse jedoch unbedingt gefordert werden, da Polen für seine Kriegsschiffe Rechte verlange, die über die anderer Nationen hinausgingen, und da Danzig kein polnisches Gebiet darstelle, in dem Polen frei schalten und walten könne, um sich auf konkrete Grundlagen, durch die die Rechte der Freien Stadt eingeschränkt würden, stützen zu können.

Romain Rolland warnt Polen

Romain Rolland, der berühmte französische Schriftsteller, hat letzters zusammen mit einigen anderen französischen Schriftstellern einen Protest gegen die Zustände, wie sie gegenwärtig in Polen herrschen, unterzeichnet. Dafür wurde er von dem Warschauer Regierungsblatt der „Gazeta Polska“, angegriffen. Romain Rolland richtete daraufhin an die Redaktion der „Gazeta Polska“ einen Brief, worin er u. a. folgendes schreibt:

„Ich wurde in einer fast religiösen Ehrerbietung für das Polen eines Krasinski erzogen, für das Land der Märtyrer und Dichterapostel, das als erstes mit seinem Blut Ghandis Evangelium aufgezeichnet hat. Ich kann den Anblick jenes Polens, das vom heutigen Polen mit Füßen getreten und entehrt wird, nicht ertragen. Ebenso, wie ich nicht erlaube, daß das Frankreich der Großen Revolution der Brandherren der Weltreaktion wird. Wehe den Siegern! Im Sieg liegt wahrscheinlich Fluch. Meine polnischen Freunde, versucht es doch, euch aus den Un-

Hammerungen dieser Ananke zu befreien! Sie bringt den Tod mit sich, den Tod der Völker, die den Sieg errungen und ihn mißbraucht haben.“

Als Antwort veröffentlicht der „Gazeta“-Redakteur, der ehem. Minister Niedziński, eine langatmige Erklärung, aus der man entnehmen kann, daß „das heutige Polen“, also die „Sanierer“, neue Menschenrechte zu proklamieren gedenkt.

Auch die Ukrainer rufen zum Boykott des Alkohols und des Tabaks auf

In Lemberg erließen am 7. Dezember 25 ukrainische Organisationen, darunter die „Prosjaita“ und „Kidna Szola“ sowie der „Verband der ukrainischen Kooperativen“ einen Aufruf an die ukrainische Allgemeinheit, in dem sie zur Enthaltbarkeit vom Alkohol- und vom Tabakgenuß mahnten. „Wir haben keine Möglichkeit“, ist zu lesen, „auf die Wirtschaftspolitik des Staates einzuwirken, wir können aber, ohne uns nach ihr umzusehen, mit eigenen Mitteln die Folgen der Krise mildern, indem wir den Arbeitslosen helfen, und zur Erhaltung und Erweiterung der ukrainischen Institutionen, dieser besten Zeugen des ukrainischen Geistes, beitragen. Eins dieser Mittel ist die Enthaltbarkeit von Alkohol und Tabak. Das ukrainische Volk in Polen gibt jährlich annähernd 400 Millionen Zloty für Alkohol und 150 Millionen Zl. für Tabak aus.

Ein vernünftiger Aufruf. Man sollte ihn allgemein beherzigen.

Dem Krakauer „Z. Kurjer Codz.“ gefällt er natürlich nicht. Er schreibt: Die Absichten der Autoren dieser Aufrufe sind durchsichtig. Ihre Mahnung ist bestimmt nicht von der Sorge um die Gesundheit der Allgemeinheit diktiert worden.

Abgelehnter deutscher Wahlprotest in Oberschlesien

Das Kattowitzer Gericht lehnte am 11. 12. die Wahlproteste der Deutschen Wahlvereinigung und der P. P. S. gegen die Wahlen in den Oberschlesischen Sejm im Kreise Teschen, Bielez, Plessen, Rybnik ab.

Sechs neue Generäle und 27 Obersten

Der Staatspräsident ernannte sechs neue Generäle und 27 Obersten.

Das erste Urteil wegen der Juden- auschreitungen

In dem Prozeß gegen Halpern und Hrapowicz, die als erste wegen der jüdenfeindlichen Ausschreitungen in Wilna vor Gericht standen, ist am 11. Dezember das Urteil verkündet worden. Halpern wurde zu 2 Monaten Arrest verurteilt und Hrapowicz freigesprochen.

Verhaftung eines Menschenhändlers

In Wilna wurde ein Josef Kogenal vel Baranski als Zwientec verhaftet, der im Jahre 1920 Sowjetkommisar war und als solcher Gewalttätigkeiten gegen die Bevölkerung verübte. Auf seine Anordnung wurden 7 polnische Bürger und Soldaten erschossen.

Ausland

Nach der Ratsagung

Nach dem Ende am Anfang

Nach dem am 10. Dez. erfolgten Beschluß der fast vierwöchigen Tagung des Völkerbundes soll der Redaktionsausschuß mit dem Ratspräsidenten Briand auch weiter von Zeit zu Zeit zusammentreten, um gewissermaßen die Brücke von der Pariser Tagung zur nächsten Genfer

Tagung des Rates zu schlagen. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß der Rat in der mandschurischen Streitfrage ungefähr dort wieder angelangt ist, wo er sich zu Beginn seiner Pariser Tagung befunden hat.

Die großen Pariser Nachrichtenblätter enthalten sich im wesentlichen einer Kritik über das Ergebnis der Ratsagung, während die Blätter der Rechten und Linken ohne Beschönigung ihren Mißerfolg zugeben. So jagt der sozialistische „Populaire“, daß Japan sich trotz seiner Zustimmung zur Entschliebung alle Freiheit hinsichtlich der Fortsetzung der Feindseligkeiten vorbehalten habe. Der „Figaro“ spricht von der Ohnmacht des Völkerbundes. Seinen dreimonatigen Anstrengungen sei es nur gelungen, die Lage in der Mandchurei noch zu verschlimmern.

Die „Times“ stellt in einem Leitartikel über Mandchurei und Völkerbund fest, daß das Ansehen des Völkerbundes eine ernste Schlappe erlitten habe, da es ihm auf der Pariser Tagung an Festigkeit gefehlt habe.

Borah für Schuldenstreichung

Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ berichtet aus einer Unterredung, die er mit Senator Borah hatte, daß dieser der Ansicht sei, eine Besserung der europäischen Lage könne nur durch eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands auf der Basis eines solchen Programms erfolgen, das Deutschland wieder Lebensmöglichkeiten gäbe. Was bezüglich der Reparationen getan werden könne, liege beinahe ausschließlich bei Frankreich. Allerdings setzt die Durchführung eines solchen Programms, auf das die ganze Welt warte, eine Kursänderung der jetzigen Politik voraus.

Senator Borah, der betont, er glaube nach wie vor an die Notwendigkeit einer Revision des Versailler Vertrages, legte im Laufe der Unterredung dann dar, daß er deshalb für die Gewährung des Hoover-Moratoriums eingetreten sei, um Europa die Möglichkeit zu geben, sich einen gesunden Wirtschaftsplan zu schaffen. Er sei jedoch nur für ein einjähriges Moratorium gewesen, denn, so sagte er, im gegenwärtigen Augenblick sei ein Punkt erreicht, wo eine Moratoriumsregelung, die die Zahlungsfähigkeit zur Grundlage habe, die Schwierigkeiten nicht aus der Welt zu schaffen imstande ist. Helfen könne jetzt nur eine Schuldenstreichung. Borah schloß, er wolle noch die Abrüstungskonferenz abwarten, die seiner Meinung nach in Wirklichkeit eine Wirtschaftskonferenz sei. Ohne eine Verminderung der Rüstungen sei eine Wirtschaftskonferenz zwecklos. Sinegen bestehe begründete Aussicht auf Besserung der Lage, wenn die Reparationen und die Kriegsschulden gestrichen und die Kriegsrüstungen herabgesetzt würden. Die Regierungen müßten ihre Politik darauf umstellen, weil es sonst keinen Zweck hätte, überhaupt Delegationen zur Konferenz zu entsenden.

Gegen die Notverordnung

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Die Deutschnationalen haben ferner folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die vierte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 außer Kraft zu setzen.“

Wallstreets Vertrauen zu Deutschland

Unter der Ueberschrift „Wallstreet hat Vertrauen in die Entwicklung der deutschen Lage“ veröffentlicht der „Corriere della Sera“ einen Bericht seines New Yorker Korrespondenten, in dem bestätigt wird, daß die Erklärung Hitlers, Deutschland werde seine privaten Schulden anerkennen, in dortigen Bankkreisen den Eindruck hervorgerufen habe, daß eine nationalsozialistische Regierung in Deutschland für die allgemeine Lage sich günstig auswirken könne.

Hindenburg soll nach Amerika eingeladen werden

Der Abgeordnete Collins forderte in einer Rede im Repräsentantenhaus den Präsidenten Hoover auf, Reichspräsident von Hindenburg sofort zu einem Besuch in Washington einzuladen. Deutschland sei bisher von den Vereinigten Staaten „nebenächlich“ behandelt worden. Falls Hindenburg nicht in dreifacher Weise, der Einladung Folge zu leisten, sollte er einen Vertreter entsenden.

Collins kritisierte die Annahme des Pariser Standpunktes in der deutschen Frage durch den Präsidenten Hoover heftig und wies darauf hin, daß Deutschland in der europäischen Politik die wichtigste Rolle spiele und der Mittelpunkt der Kreditkrise sei. Mit bitteren Worten wandte sich Collins dagegen, daß die Washingtoner Regierung den Deutschen nicht die gleiche Gelegenheit zur Darlegung ihres Standpunktes gegeben habe, wie den Franzosen: „Warum hat Hoover den deutschen Standpunkt zurückgewiesen, warum hat er das Vorhandensein dieser edlen Nation, die 28 v. H. unserer Bevölkerung stellt, unbeachtet gelassen?“

Esch mit Büchern

Agnes Günther: Die Heilige und ihr Narr. Zwei Teile in einem Band gebunden (722 Seiten). Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, Preis 12 Zl.

Ein feines, zartes Buch. Schönste, reinste Poesie. Es beginnt mit einer wunderlieblichen Weihnachtsgeschichte. Harro Thorstein, der „Ruinengraf“, findet am Christabend im Walde ein zwölfjähriges Mädchen, in ein ärmliches Wolltuch gehüllt. Kiellos tapft es durch den Wald. Der Graf knüpft mit dem Kinde ein Gespräch an und erfährt, daß das Mädchen von zu Hause entlaufen ist, um im Walde dem Christkind zu begegnen. Bei untergehender Sonne sieht das Kind das Himmelslor offen stehen und das Christkind auf der goldenen Brücke herabsteigen. Die Aufregung hat das „Seelchen“, diesen Namen hat Graf Harro inzwischen dem Mädchen gegeben, erschöpft. Der starke Mann nimmt es auf seine Arme und trägt es seinen Ruinen zu. Unterwegs überzeugt er sich, daß er die kleine Prinzessin von Brauneck in seinen Armen hält, eine mutterlose Halbwaife.

In Schloß Brauneck ist alles in Aufregung. Man glaubt, die „Kleine“ sei ertrunken und ihre Leiche sucht man in dem eisigen Weiher.

Nun kommt die frohe Kunde, daß die Prinzessin lebt. Der Fürst ist überglücklich und ladet im Namen seiner Tochter den Grafen nach Schloß Brauneck ein.

Um des „Seelchens“ willen geht der Graf hin. Und wunderbar gestaltet sich das Schicksal des Ruinengrafen und seines „Seelchens“.

Das „Seelchen“ hat das „zweite Gesicht“, sie sieht die verstorbenen Ahnen, vor allem „die Heilige“, Gisela von Thorstein, und ihren Gatten Heinz von Brauneck, den Schönsten. „Unter dem Schleier der Gisela“ geht das „Seelchen“ sein ganzes Leben.

Wie das „Seelchen“ selbst zu einer Heiligen wird, die doch ihren Harro so unendlich lieb hat und gestorben wäre, wenn der Vater sie ihm nicht zur Frau gegeben hätte (er gibt sie ihm aber, weil er unfreiwilliger Zeuge ihres Zwiegesprächs mit Harro ist, wobei sie Harro erzählt, wie sie es macht, daß ihre Seele ihn aufsucht und sich ihm wahrnehmbar macht), wie der stolze nüchterne Harro zum Narren seiner wunderschönen, goldblonden Heiligen wird und in ihr seinen Himmel sieht, wie sie aber bei allem Liebes- und Mutterglück Sehnsucht nach den „Gärtchen Christi“ hat und ohne Harro nicht hinein möchte, wie sie deshalb sein Herz an Gott zu fesseln sucht und ihr dies endlich, endlich gelingt, wie sie gar mit der „Liebe des Corintherbrieves“ ihre feindliche Stiefmutter besiegt, von deren Kugel sie sterben muß, — das alles ist so meisterhaft, so spannend, so traumhaft-wahr, so herzergreifend geschildert, daß man das Buch mit brennendem Herzen und tränenheißem Auge liest.

Ein unendlicher sittlicher Ernst, mehr: christlicher Geist, umwoben von märchenhafter Stimmung, durchweht das Buch. Die Herrlichkeit unserer Gesangsbüchler wird offenbar.

Schön könnte nicht leicht ein zweites Buch so von Herzen empfohlen wie dies von der „Heiligen und ihrem Narr“.

Das liebliche „Seelchen“ möchte ich ein „christliches Rätchen von Heilbrunn“ nennen (Würzburg liegt auch nicht allzuweit von Heilbrunn entfernt). Und so wie Rätchen sich ihren Ehrenplatz in unseren Herzen und in der deutschen Literatur erobert hat, so wird auch Rosen, die von Brauneck leben, so weit und so lange die deutsche Junge klingen!

Dem Verlag Steinkopf gebührt Anerkennung dafür,

daß er das Werk weiten Volkstreffen zugänglich gemacht hat. Mächtig doch recht viele unserer Leser das wertvolle Buch entweder unmittelbar vom Verlag oder durch „Libertas“, Lodz, Piotrkowska 86, beziehen. J. W.

Wirtschafts-Tage

Lodz, den 16. Dezember 1931.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,60—4 Zl., Heiẗkäse 1—1,10 Zl., Quarkkäse 80—90 Gr. der Liter, Mische Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 1,60—1,80 Zl., eine Mandel frische Eier 2,40 Zl., Risteneier 1,60 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—15 Gr., Blumenkohl 15—20 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Sauerkohl 30 Gr., Wruken 10 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 10 Gr., Schwarzwurzel 1 Zl., Meerrettich 1—1,20 Zl., Zwiebeln 80 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., Spinat 50 Gr., Salat 10—15 Gr., Kartoffeln 10 Gr., große Äpfel 50—70 Gr., Zitronen 10—12 Gr. Fischpreise: Zander 2,50 Zl., Karpfen 2,50 Zl., Hechte 3 Zl. Geflügelpreise: ein Huhn 3 Zl., ein Hahn 2—3 Zl., ein Puter 7—8 Zl., eine Pute 5—6 Zl., eine Ente 3,50 Zl., eine Gans 6,50—7,50 Zl. Ein Gase kostete 4,50—5 Zl.

Warshauer Getreidebörse

Für 100 K^a. in Floty mit Zustellung zur Verlesung am. Roggen 27—27,50, Weizen 28—28,50, einheitlicher Hafer 24,50—25,50, Malzgerste 22,50—23, Braugerste 26—27, Kocherbsen 27—30, Vittoriaerbsen 32—36, Wintererbsen 35—37, Rotklee 180—210, Weißklee 250—275, Weizenmehl 48—55, Roggenfeinmehl 42—45, Schrotmehl 32—33, Weizenschale 17—17,50, Roggenkleie 16—16,50, Leintuch 26,50—27,50, Rapstuch 22,50—23,50.

Pofener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in G^o und 100 St^o tion Posen.

Roggen 27,25, Weizen 25,50—27, Hafer 24,25, Gerste 22,25, Braugerste 25,50—27, Roggenmehl 39,50—42,50, Weizenmehl 37,25—39,25, Roggenkleie 16,50—17, Weizenkleie 15—16, Weizenschale 16—17, Raps 33—34, Vittoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 30—34, Fabrikartoffeln für 1 K^a. 20 Groschen.

Warshauer Börse

15. Dezember 1931.

Amerikanischer Dollar	8,81
1 Pfund Sterling	30,90
100 Schweizer Franken	174,00
100 französische Franken	35,02
100 deutsche Reichsmark	211,25

Neuabgabe naht heran!

Daher bringt sich der

Volkstreund-Kalender 1932

neuen und alten Freunden bestens in Erinnerung.

Preis Z. 1,50

Beim Bezug ab 6 Stück Rabatt und halbes Porto. Wenn der Volkstreund-Kalender 1932 bereits Freude macht, der empfehle ihn auch seinem Nachbarn. Nur durch Unterstützung seitens unserer Leser können wir unseren Kalender auch in Zukunft reichhaltig und interessant gestalten.

Verlag: „Libertas“ G. m. b. H.

Lodz, Piotrkowska 86

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleje Kosciuszki 47.

Getreide: In der letzten Berichtswoche sind die Preise für alle Arten Getreide gefallen. Die Preise sind jedoch nicht einheitlich: Die Posener Getreidebörse notiert zum Beispiel für Roggen Pl. 27,25 per 100 Klg., bei uns in Kongresspolen dagegen wird für Roggen Pl. 25.— gezahlt. Das Nachgeben der Preise ist wohl auf das gute Dreschweiter und große Angebot in der zweiten Hälfte des Monats November zurückzuführen. Außerdem werden seitens der Mühlen keine Vorräte gemacht, da diese stets die Einfuhr von russischem Getreide befürchten, das zu niedrigen Preisen angeboten wird.

Futtermittel: Die Preise für Kleie sind den Getreidepreisen angepasst. Für Dalkuchen sind die Preise etwas gestiegen. Der Umsatz an Futtermitteln ist jedoch unbedeutend, da die Milch nur schwer untergebracht werden kann und außerdem die Viehpreise niedrig sind.

Maschinen: Das Maschinengeschäft ist weiter ruhig. Die Landwirte verhalten sich immer noch abwartend mit der Begründung, daß die Preise für Maschinen herabgesetzt werden müßten, und kaufen nur das Notwendigste. Die Maschinenfabriken haben jedoch die Preise fast unverändert gelassen, nur werden von manchen Fabriken höhere Kassakontos bei Vorauszahlung gewährt. — Ab 1. Januar 1932 sollen die Zölle für ausländische Maschinen erhöht werden, um die inländischen Fabriken zu schützen. Wir empfehlen daher, sofern Bedarf für Maschinen vorliegt, die unbedingt aus dem Auslande bezogen werden müssen, wie Motoren, Motordreschmaschinen, von uns Offerten einzufordern, da wir, so lange unser Vorrat reicht, die betreffenden Maschinen zu den alten Preisen ab unserem Lager liefern können.

Düngemittel: Die Preise für inländischen Kainit und Kali sowie für Stickstoffdüngemittel aus den Chorzower Werken für die Frühjahrssaison 1932 sind bereits festgesetzt worden. Wir beziehen uns auf die unseren Genossenschaften zugesandten Preislisten und bleiben die geschätzten Bestellungen erwartend.

Kohle. Das Kohlegeschäft ist weiter sehr reger. In dem Sommermonaten wurden keine Vorräte an Kohle gemacht, so daß der ganze Bedarf jetzt gedeckt werden muß. Die Lieferungen wurden im allgemeinen bis jetzt prompt ausgeführt, mit Ausnahme einzelner Dombrowaer Gruben. Sofern jedoch größere Schneefälle kommen werden, ist damit zu rechnen, daß die Lieferung sich verzögern wird. Wir bitten daher, dies bei der Deckung des Winterbedarfs zu berücksichtigen und uns die Aufträge rechtzeitig zu überschreiben.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Zur Einführung

unseres Kleinen Anekdoten-Magazins (monatlich 1 Heft à 32 Seiten), zahlen wir jedem ohne Ausnahme

50 Zloty in bar

welcher daselbe durch Voreinsendung des Gesamtbetrages von 5 Zloty auf ein halbes Jahr abonniert und folgende Aufgabe ohne fremde Hilfe richtig löst.



Die 9 Felder sind mit beliebigen Zahlen von 1—10 so zu besetzen, daß möglichst viele gradlinige Verbindungen zur Summe 15 vorgenommen werden können. Lösungen sind möglichst innerhalb 8 Tagen unter Beifügung der 5 Pl. in Geldscheinen oder Briefmarken per Einschreibebrief einzureichen, doch können auch 7 Zloty beigelegt werden, in welchem Falle wir die Belohnung auf 75 Zloty erhöhen und weitere 4 Hefte liefern. Die Auszahlung erfolgt innerhalb 14 Tagen, und zwar an jeden Voller ohne Ausnahme und ohne irgendwelche sonstigen Verpflichtungen (also keine Verlosung oder dergl.), aber nur, wenn der Abonnementbeitrag gleichzeitig abgehandelt wurde; alles andere ungültig.

Astra-Verlag, Lokstedt-Schaelen b. Hamburg

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kosciuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Handbücher für den Landwirt

die zum Wohlstand führen

Landwirtschaftliche

Taschenkalender für Polen

1932

Das tägliche Handbuch des deutschen Landwirts in Polen. Notizkalender, Landw.- und Tagelohn-Tabellen. Fütterungs- und Düngernormen. Steuer und Sozialversicherung. Neuer Posttarif. Umfang 385 Seiten. Preis Pl. 5.—

Anwendung künstlicher Düngemittel

von Prof. Dr. Paul Wagner Pl. 7,50. Portozuschlag für jedes der obigen Bücher 30 Groschen. Versand gegen Vorauszahlung.

Zu beziehen durch „Libertas“, Lodz, Petrikauer 88.

In der Nähe von Lodz

in trockener Gegend ist ein 30 Morgen großes Grundstück (darunter 22 Morgen Wald mit junger Anpflanzung), geeignet für Sommerwohnung, zu verkaufen. Näheres: Dorf Kambien bei Alexandrow, Rudolf Hoffmann.